

€ 21,-

VERSAND
€ 3,-



Die gleichbleibenden Teile der heiligen Messe

Das *Ordo Missae* ist ein hochwertiges Gesang- und Gebetbuch für die Mitfeier der heiligen Messe nach der traditionellen Form des Römischen Ritus. Neben den gleichbleibenden Teilen der Messe vereint es eine reiche Auswahl an Gebeten und Andachten, Perlen des Gregorianischen Choral, über 200 beliebte Kirchenlieder mit Noten sowie einen ausführlichen Beichtspiegel. Die edle Hardcover-Ausgabe hat ein großzügigeres Format als die Standardversion, ist mit vier farbigen Lesebändchen versehen und wird durch zusätzliche Lieder und eine Kreuzwegandacht sinnvoll ergänzt.

Die traditionelle Messe in ihren Riten erklärt

Mit einfachen Worten führt der Autor von der Bedeutung der einzelnen Riten her ins innere Verständnis der Heiligen Messe ein.

Die Erläuterungen sind anschaulich bebildert durch zahlreiche ganzseitige Farbfotos in brillanter Qualität. Das Büchlein will dem Leser die reiche Symbolik und zeitlose Schönheit der überlieferten Form der Heiligen Messe erschließen und ihm den Weg zu einer echten *actuosa participatio*, einer bewussten und fruchtbaren Teilnahme am Messopfer ebnen.



GRATIS
SCHRIFT*

GRATIS
SCHRIFT*



Was wollte das Zweite Vatikanum wirklich?

Beabsichtigte das Konzil einen Bruch mit der Tradition – oder eine Erneuerung der Kirche aus ihren Wurzeln heraus? Die in dieser Broschüre zusammengestellten Beiträge aus dem Informationsblatt behandeln das richtige Verständnis der Konzilsdokumente, den Kampf um ihre Deutung sowie die Umbrüche der nachkonziliaren Zeit. Sie zeigen, wie das eigentliche Anliegen des Konzils oft von ideologischen Interpretationen überlagert wurde, warum „Vorher“ und „Nachher“ nicht im Widerspruch zueinander stehen und weshalb die Kirche ihre Zukunft nur in Treue zu ihrer lebendigen Tradition finden kann.

* Für Druck und Versand bitten wir um eine Spende zugunsten der Priesterbruderschaft St. Petrus:
IBAN: DE85 7509 0300 0200 1992 22 · BIC/SWIFT: GENODEF1M05

Informativblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

Ein Tag im Priesterseminar

Dein Reich komme –
Das Kinder- und
Jugendapostolat der
Petrusbruderschaft

Time is Grace –
über den Umgang
mit Veränderung
und Vergänglichkeit

Zwischen Wissen-
schaft und Glaube:
Was leistet echte
Exegese?

Liebe Freunde und Wohltäter!



Pater Stefan Dreher FSSP
Distriktoberer für den
deutschsprachigen Raum

Tiefer Schmerz erfüllt mich angesichts der jüngsten Bischofsweihen in Ecône, die gegen den ausdrücklichen Willen des Papstes vollzogen wurden. Es ist ein dunkler Tag für die Kirche und für alle, denen die Bewahrung ihrer Tradition am Herzen liegt.

Auch wenn vieles in der Kirche im Argen liegt und uns die gegenwärtige Krise mit Sorge erfüllt, kann die Antwort darauf nicht in der Missachtung jener Ordnung bestehen, die Christus selbst auf dem Fundament der Apostel und dem Primat des Petrus errichtet hat.

Die inzwischen fast vierzigjährige Geschichte der Petrusbruderschaft zeigt, dass dieser Weg nie einfach war. Immer wieder waren Demut und Geduld gefragt – im Vertrauen auf die Vorsehung Gottes, der seine Kirche sicherer führt und bewahrt, als wir es vermögen.

Bei aller Sorge um die würdige Feier der Sakramente und eine zuverlässige Katechese bleibt offensichtlich: Wahre Erneuerung der Kirche ist stets aus ihrer lebendigen Gemeinschaft hervorgegangen. Selbst in Zeiten tiefer Krisen haben bedeutende Reformbischöfe niemals eigenmächtig gegen Rom Bischöfe geweiht.

Besonders schmerzlich ist, dass viele aufrichtige Gläubige und Priester die Folgen dieser Auseinandersetzungen tragen und nun unter Kirchenstrafen sowie in Unsicherheit über die Gültigkeit der Sakramente leben müssen.

Beten wir um die Bewahrung des kirchlichen Geistes! Seien wir bereit, als Glieder des mystischen Leibes Christi mitzuleiden. Christus sah in seinem Leiden nicht nur das Versagen der Apostel und des ersten Papstes, sondern auch die Krisen der Kirchengeschichte, geprägt von menschlicher Schwäche und dem Versagen vieler Päpste und Bischöfe.

Es ist ein wahres Kreuz, die Tradition der Kirche auch in Zeiten von Fehlentwicklungen und Krisen mitzutragen. Zu allen Zeiten folgt die Kirche als mystischer Leib Christi ihrem Herrn auf seinem Kreuzweg. Trotz äußerer und innerer Bedrohungen ist sie in keiner Krise untergegangen. Der Herr hat seine Verheißung stets erfüllt: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Im Gebet für die Einheit der Kirche und die Ausbreitung des Reiches Gottes verbunden,

Uw P. Stefan Dreher

IMPRESSUM

Herausgeber

Priesterbruderschaft St. Petrus e.V.
Kirchstraße 16
D-88145 Opfenbach
www.petrusbruderschaft.org

Verantwortlicher Redakteur

P. Stefan Dreher FSSP

Erscheinungsweise

11 Ausgaben pro Jahr

Druck

Schmid-Fehr AG
Goldach, Schweiz

Leserservice

Tel.: +49 (0)8385 92210

Spendenkonto Distrikt

IBAN: DE32 6509 1040 0180 2740 07
BIC: GENODES1LEU

Spendenkonto Priesterseminar

IBAN: DE53 6509 1040 0143 1230 17
BIC: GENODES1LEU

Bildnachweis

- S. 1, 2, 6-9: Petrusbruderschaft
- S. 4, 5: Christkönigsjugend
- Wikimedia Commons:
 - S. 3: Raimond Spekking/CC BY-SA 4.0
 - S. 13: U.S. Holocaust Museum/SC 206310, Credit NARA, College Park

- alamy.de:
 - S. 10+11: Gina Rodgers
 - S. 14+15: Marinela Malcheva
 - S. 16: Penta Springs Limited
 - S. 17: Lina Moiseienko
 - S. 19: Pictorial Press Limited
- S. 12: KNA-Bild/KNA

Mein Lieblingsgebet

Eine Zusammenfassung des christlichen Lebens in Gebetsform

VON P. DR. BERNWARD DENEKE FSSP



hl. Niklaus von Flüe

Mein Herr und mein Gott,
nimm alles von mir,
was mich hindert zu Dir.

Mein Herr und mein Gott,
gib alles mir,
was mich fördert zu Dir.

Mein Herr und mein Gott,
nimm mich mir
und gib mich ganz zu eigen Dir.

Über viele Jahre unterrichtete ich in Wigratzbad die Spiritualität. Dabei habe ich neben der Bibel und den Werken der Heiligen auch gewichtige Gesamtdarstellungen herangezogen. Diese oft umfangreichen Bücher stellen den Weg zur christlichen Vollkommenheit meist nach dem Schema des dreifachen Weges dar: Weg der Reinigung, der Erleuchtung und der Einigung.

Wofür die entsprechenden Autoren hunderte, ja zuweilen über tausend Seiten brauchen, das hat der Schweizer Landespatron, der hl. Niklaus von Flüe oder „Bruder Klaus“ (1417-1487), in einem kurzen, dreistrophigen und neunzeiligen Gebet unübertroffen ausgedrückt. Diese *Summula vitae christianae* (kleine Summe des christlichen Lebens) verbindet Einfachheit und Klarheit mit Reichtum und Tiefe. Dabei ist sie weitaus mehr als ein kluger Merkspruch für den Inhalt der drei Wege, nämlich ein Akt der Anbetung und der Hingabe.

Jede der Strophen beginnt mit der Anrede „Mein Herr und mein Gott“. Es sind die Worte,

die der Apostel Thomas, durch die Erscheinung des auferstandenen Herrn aus seinen Zweifeln herausgerissen, überwältigt und ergriffen ausspricht (Joh 20,28). Daher darf man das Gebet des Bruder Klaus als an Jesus Christus gerichtet betrachten.

Die einzelnen Strophen sind durch die Wörter „nimm“ und „gib“ geprägt. In der ersten wird der Herr um ein Nehmen, in der zweiten um ein Geben und in der dritten Strophe um ein Nehmen und Geben gebeten. Es handelt sich also nicht um einen heroischen Entschluss zu bestimmten Verzichten und Leistungen, sondern um eine demütige, bereitwillige Bitte.

„Nimm alles von mir, was mich hindert zu Dir.“ Hier geht es um die Reinigung von großen und kleinen, von groben und feinen Hindernissen des Lebens in Übereinstimmung mit Gott. Man kann diese Zeile beten und dabei das Gewissen im Licht des Antlitzes Jesu erforschen, die vielen schlechten Gewohnheiten und Anhänglichkeiten vor ihm ausbreitend: Nimm das alles von mir!

„Gib alles mir, was mich fördert zu Dir.“ Gott weiß am besten, was uns auf dem Weg dienlich ist. Es kann sich um bestimmte Einsichten und Gnadenhilfen handeln, aber auch um wichtige Begegnungen und Aufgaben, nicht zuletzt um Erfahrungen von Leid und Krankheit. Daher: Gib mir entsprechend Deiner Weisheit!

„Nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir.“ Am Ende wird um die völlige Übernahme durch den Herrn gebeten; um die Gnade der Selbstübergabe, die nicht vom Menschen vollzogen, sondern nur von Gott geschenkt werden kann. In den ältesten Textüberlieferungen des Gebetes steht diese letzte Strophe übrigens an dessen Anfang. Demnach gehen Reinigung und Erleuchtung aus der vorangegangenen Vereinigung in der Gnade hervor, nicht umgekehrt. Beide Reihenfolgen, die ursprüngliche und die nun übliche, haben ihre Berechtigung.

Mein Lieblingsgebet ist ein Gebet für immer und überall. Es eignet sich für die kurze Anrufung wie für die lange Betrachtung. Man wird seiner inhaltlichen Fülle, seiner Kraft und Schönheit nach und nach inne.



„Dein Reich komme!“

Ende Oktober treffen sich wieder Jugendliche und junge Erwachsene aus dem deutschsprachigen Raum zum Christkönigstreffen. Im Mittelpunkt stehen Glaubensvertiefung, Gemeinschaft und die Frage, wie das Königtum Christi im eigenen Leben sichtbar werden kann.

VON P. JOSEF UNGLERT FSSP

Einer aktuellen Umfrage zufolge erfreut sich die britische Monarchie derzeit vor allem bei jungen Menschen keiner großen Beliebtheit. Trotz der weltweiten Anteilnahme am Begräbnis von Queen Elizabeth II. ist die Unterstützung für das britische Königshaus unter den 18- bis 34-Jährigen auf einen historischen Tiefstand gesunken.

Von diesem Trend unbeeindruckt treffen sich Ende Oktober wieder zahlreiche Jugendliche und junge Erwachsene, um eine andere Monarchie zu feiern. Am 23. Oktober 2026 um 18 Uhr beginnt das Christkönigstreffen (CKT), das jährliche internationale Treffen der Christkönigsjugend (CKJ). Dann zeigt sich, ob sich die Arbeit unseres Organisationsteams der vergangenen Monate gelohnt hat. Im vergangenen Jahr kamen über 250 Jugendliche und junge Erwachsene nach St. Pelagiberg in der Schweiz – ein neuer Teilnehmerrekord. Tendenz: steigend. Die Anwesenden verbindet der Wunsch, während dreier Tage voller Ge-

meinschaft, Gebet und geistlicher Vorträge ihren Glauben zu vertiefen und so das Königtum Jesu Christi auch heute sichtbar werden zu lassen. Die meisten sind mit der Priesterbruderschaft St. Petrus verbunden, doch das Treffen steht ausdrücklich allen Interessierten offen. Eingeladen sind Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 30 Jahren. Wir freuen uns auf ein Kennenlernen! Weitere Informationen sind unter christkoenigstreffen.online zu finden.

Im Jahr 1925 führte Papst Pius XI. mit der Enzyklika *Quas Primas* das Christkönigsfest ein. Das Rundschreiben entstand in einer Zeit tiefgreifender gesellschaftlicher und politischer Umbrüche, als totalitäre Ideologien wie Kommunismus, Faschismus und Nationalsozialismus an Einfluss gewannen. Das Fest setzt ein klares Zeichen: Allein Christus kommt die wahre Königsherrschaft zu – eine Herrschaft, die nicht auf Macht und Gewalt, sondern auf Gerechtigkeit, Liebe und Frieden gründet.

Das Reich Christi kennt keine nationalen oder politischen Grenzen. Es beginnt unscheinbar in der Taufe und soll sich von den Herzen der Gläubigen aus in der Welt verbreiten. Dies zu fördern, ist das Anliegen der Christkönigsjugend. Deshalb bildet die Weihe an Christus den König den Höhepunkt des Christkönigstreffens. Am Samstagabend kann sich jeder Teilnehmer bewusst unter die Fahne Christi stellen und sich in das Goldene Buch der CKJ

Das Reich Christi kennt keine nationalen oder politischen Grenzen. Es beginnt unscheinbar in der Taufe.



Ein gemeinsam gelebter und erfahrener Glaube prägt alle Aktivitäten der CKJ – sei es beim Christkönigstreffen (Abb. l.: CKT 2025 mit Weihbischof em. Marian Eleganti) oder bei den vielfältigen Ferienaktivitäten (Abb. r.: Geistliche Wandertage).



Wir möchten Orte schaffen,
in denen der Glaube auch
außerhalb der Familie selbst-
verständlich gelebt wird.

eintragen. Damit verpflichtet er sich, das Reich Christi in seinem Umfeld sichtbar werden zu lassen und täglich das Christkönigsgebet von Pius XI. zu beten.

Doch was ist eigentlich die Christkönigsjugend? Sie ist die Jugendorganisation der Priesterbruderschaft St. Petrus im deutschsprachigen Raum. Unter ihrem Namen vereint sie das gesamte Apostolat für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene – von Katechesen und Wochenendtreffen bis hin zu Sommerlagern und Fahrten.

Im Mittelpunkt der Christkönigsjugend steht Christus. Ihn möchten wir vor allem durch Katechese, Gebet und die Sakramente immer besser kennenlernen. Dabei wollen unsere Priester, unterstützt von engagierten Laien, den Glauben nicht nur vermitteln, sondern ihn in eine lebendige und frohe Gemeinschaft einbetten. Orientierung gibt uns dabei die Pädagogik der hl. Don Bosco: Durch eine persönliche Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen soll das Gute – der Glaube – mit Hilfe des Schönen, vor allem durch Spiel und Gemeinschaft, tiefer im Herzen verwurzelt werden.

So möchten wir Orte schaffen, an denen der Glaube auch außerhalb der Familie selbstverständlich gelebt wird, echte Freundschaften wachsen und persönliche Talente entdeckt und entfaltet werden können. Durch ein ernsthaftes christliches Tugendstreben soll das Reich Christi in der Welt fruchtbar werden, damit sich auch an uns das Wort des Herrn erfüllt: „So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist“ (Mt 5,16). So wird jedes Mitglied der CKJ selbst zum Apostel.

Ein weiteres Anliegen ist es, junge Menschen frühzeitig bei der Berufs- und Standeswahl zu begleiten und ihnen zu helfen, ihren Platz in Kirche und Welt zu finden. Passend dazu lautet das Thema des diesjährigen Christkönigstreffens: *Quo vadis?* – Herr, was willst Du, dass ich tun soll?

CKJ-Gruppen gibt es an vielen Niederlassungen der Petrusbruderschaft. Wer Interesse hat, kann einfach vor Ort nachfragen. So kann jeder dazu beitragen, das Reich Christi in dieser Welt zu entfalten – ganz im Sinne der Bitte des Vaters: „Dein Reich komme!“

Ein Tag im Priesterseminar

Wer der Petrusbruderschaft besonders verbunden ist, kennt Wigratzbad ... und denkt dabei nicht nur an die Gebetsstätte *Maria vom Sieg*, sondern auch – womöglich vor allem – an das internationale Priesterseminar der Bruderschaft, das dort 1988 die Tore öffnete.

VON ANDRE STREITWIESER

Das Priesterseminar St. Petrus ... jeder mag seine eigenen Bilder davon im Kopf tragen – zum Beispiel geprägt von eindrucksvollen Liturgien, die als Höhepunkt in die Priesterweihe münden, wie zuletzt am 20. Juni in Lindenberg: *Tu es sacerdos in aeternum* ... die Berufung zum Priester entfaltet ihre volle Größe: „Du bist Priester auf ewig!“

Doch abseits davon – wie sieht der Weg zu diesem Moment aus, wie der Alltag in Wigratzbad? Ein Seminarist nimmt uns mit in sein Leben im Seminar und das dortige Tagesgeschehen: Juri Schütz, seit drei Jahren Priesteramtskandidat.

Bevor er seine geistliche Ausbildung in Wigratzbad antrat, studierte Schütz Design in Nürnberg. Damals erwachte sein Interesse an der traditionellen Form des Römischen Ritus; seine Recherchen führten ihn zum Nürnberger Apostolat der Petrusbruderschaft. Die dortige Liturgie empfand er als „stimmigen Ausdruck der katholischen Religion“, wie er sagt. Sein Studium beendete er mit dem Bachelor-Abschluss,

doch die Berufsaussichten boten ihm zu wenig praktische Perspektiven. Er startete eine Lehre und ließ sich in München an der *Berufsschule für Farbe und Gestaltung* zum Maler und Lackierer ausbilden. Ein Allerweltshandwerk? Keineswegs! Die Einrichtung bietet Ausbildungsgänge für eher rare „Monoberufe“, in denen zum Beispiel alte Handwerkstechniken vermittelt werden. Schütz wählte die Fachrichtung Kirchenmalerei, drückte mit Vergoldern und Schildermalern erneut die Schulbank und arbeitete als Auszubildender in einem entsprechend spezialisierten Betrieb – fand also in der *Ars Sacra*, der „heiligen Kunst“, ein neues Zuhause. Diese Liebe ist bei ihm nach wie vor lebendig, bis heute malt er gerne im Stil ostkirchlicher Ikonen oder im Rückgriff auf Motive Alter Meister. Am Ende erkannte der heutige Seminarist aber auch darin nicht die Berufung seines Lebens: „In mir wuchs der Wunsch, Christus für das Geschenk der Erlösung und des Heils etwas zurückzugeben“. Er horchte in sich hinein. Der Ruf, den er vernahm, führte ihn nach Wigratzbad.



Dort hängen auf den Fluren Stundenpläne, die den Tagesablauf detailliert regeln – auf Latein. Täglich klingelt der Wecker um sechs Uhr morgens. *Sursum Corda!* ist dazu notiert. Die Seminaristen sollen nicht nur den Leib aus dem Bett heben, sondern auch das Herz zu Gott. Die Spanne für morgendliche Obliegenheiten ist eher knapp bemessen, ehe an den Werktagen in der Hauskapelle die Zeit für eine geistliche Betrachtung (*Meditatio*) beginnt, gefolgt vom Morgenlob der Kirche (*Laudes*) und der Heiligen Messe um 07:15 Uhr. Nach dem Frühstück prägen Vorlesungen in den verschiedenen Disziplinen den Vormittag; hier wird zuerst, zwei Jahre lang, ein philosophisches Fundament gegossen, auf dem später die Theologie mit ihren Fachbereichen wie Dogmatik, Schriftauslegung, Moraltheologie, Sakramentenlehre und weiteren Disziplinen aufbaut. Das thomistische Prinzip, die Lehre des Thomas von Aquin steht als Maßstab hinter all dem – ganz im Sinn der Kirche; seit Leo XIII. haben die Päpste immer wieder entsprechende Empfehlungen ausgesprochen.

Zeiten des privaten und des gemeinschaftlichen Studiums strukturieren die zweite Tageshälfte, hier und da unterbrochen von Gebetszeiten, Mahlzeiten, kurzen Pausen und Erholungsphasen, all das ordentlich getaktet, ehe zum Abschluss des Tages die *Komplet* gesungen wird und um 22 Uhr die Lichter ausgehen. Größere Freiräume bietet der Sonntag, auch bedingt durch die frühe Zeit des Hochamtes in der Sühnekirche von Wigratzbad, und der Mittwochnachmittag – vor allem an diesen Tagen mit ihren längeren Erholungsphasen sind die Seminaristen freier in der individuellen Zeitgestaltung.

Ob es anfangs nicht schwer sei, sich in diese streng geregelten Abläufe zu fügen, wenn man zuvor ein verhältnismäßig „freies“ Leben in der Welt geführt habe? Schütz konnte sich rasch einfinden: „Zeitiges Aufstehen zum Beispiel war mir aus Ausbildung und Beruf bereits vertraut“. Im Gespräch erweckt Schütz ohnehin einen disziplinierten Eindruck; womöglich zählt die Schrift *Der Weg* des Opus-Dei-Gründers Josemaría Escrivá, ein spirituelles Trainingsbuch mit markanten praktischen Impulsen, nicht von ungefähr zu seinen bevorzugten Werken für die geistliche Lesung.

Zurück zum Tagesablauf: Mancher Weltmensch, etwa eine Mutter, die sich einer Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterwerfen muss, wird dieses Programm als gar nicht so heftig einschätzen. Auf manchem Nachttisch klingelt der Wecker früher als im Seminar. Erholungszeiten sind hinreichend vorgesehen und sonntags recht üppig bemessen. Das wurde nicht zuletzt bei einer Frage deutlich,



Der Alltag im Priesterseminar ist strukturiert durch Studium, gemeinsame Gebetszeiten und mannigfache Dienste.



Sowohl für die Liturgie als auch für Freizeitaktivitäten im Freien bietet das Allgäu eine malerische Kulisse.



bei der Juri Schütz kneifen musste: Was am vergangenen Sonntag als Mittagessen auf den Tisch gekommen sei? Keine Ahnung, denn er war nach dem frühen Hochamt mit anderen Seminaristen zu einem Ausflug aufgebrochen, nach Österreich ins Gebirge – bis zur abendlichen Vesper mit eucharistischer Anbetung. Freizeit prägt auch den Mittwochnachmittag, der von nicht wenigen Seminaristen „traditionell“ zum Fußballspielen genutzt wird; im Seminar sind freilich auch andere Sportarten beliebt, so existiert etwa eine Rugby-Gruppe.

Die Herausforderung des Reglements liegt wohl weniger im Verhältnis von Gebet, Studium und Erholung, sondern darin, dass vieles nicht vorgesehen und statthaft ist, was für Menschen „draußen“ zu den alltäglichen Freiheiten gehört. Am Abend zum Abspannen noch die Lieblingsserie auf Netflix schauen? Keine Chance. Statt Fernsehen gibt es gelegentlich einen Film, merkt Schütz an. Auch für die Nutzung von Smartphones und Laptops existieren Regeln, teils der Eigenverantwortung der Seminaristen anheimgestellt, teils deutliche Einschränkungen durchsetzend.

Solche Einschränkungen greifen besonders im ersten, dem sogenannten „Spiritualitätsjahr“, in jene Gewohnheiten ein, die ein neuer Seminarist mitunter ins Seminar mitbringt. Spirituelle Formung der angehenden Priester ist ein wichtiger Punkt und zieht sich als roter Faden durch die Ausbildung. Ein erfahrener Priester steht der Gemeinschaft als Spiritual zu Verfügung, zudem wählt sich jeder Seminarist einen geistlichen Begleiter, der die Entwicklung des ihm Anvertrauten unterstützt und das Ohr bei Fragen oder Problemen offen hält. Der Einstieg in die Spiritualität, das Spiritualitätsjahr, ist aus gutem Grund den akademischen Studien vorgeschaltet. In dieser Zeit wird der Anwärter mit den großen Traditionen, Lehren und Schulen vertraut gemacht, die das spirituelle Leben prägen, beispielsweise die Spiritualität des Karmel gemäß Teresa von Ávila und Juan de la Cruz. Das Jahr dient auch der Prüfung der Berufung. Smartphones und sonstige verwandte Medien haben da nur sehr eingeschränkt ihren Platz – es stecken zu viel weltliche Ablenkungsmanöver darin. Schütz spricht von *Detoxing* – „digitaler Entgiftung“.

Wenn gerade noch von „Gebet, Studium und Erholung“ die Rede war, dann darf ein Thema nicht unter den Tisch fallen: die Dienste, welche die Seminaristen verrichten. Dazu zählen allgemeine Dienste, erwähnt seien hier nur bei Tisch oder später in der Spülküche, und speziellere Dienste, die besondere Aufgaben im Seminarleben betreffen. Die Einteilung erfolgt möglichst gerecht – oder, mit kurzem



Die humorvoll gestaltete *Disputatio* am Fest des hl. Thomas von Aquin gehört zu den Höhepunkten des Studienjahrs.

Zwinkern: niemand wird über Gebühr eingespannt, aber es kommt auch keiner zu kurz ... Schütz selbst gehört zum Beispiel dem Sakristei-Team an – was bedeutet, dass er im Wechsel mit seinen Teamkollegen jeweils eine Woche lang für die Sakristei verantwortlich zeichnet; stets soll alles für die Feier der Gottesdienste vorbereitet sein, Gewänder, Gefäße, der Altar und manches mehr. Hinzu kommen die Vorbereitungen für Liturgien, die auswärts gefeiert werden – wie neulich die Priesterweihe, welche der Bischof von Bayonne am 20. Juni in Lindenberg im Allgäu 13 Diakonen spendete. Solche Anlässe stellen für die zuständigen Seminaristen einen nicht zu unterschätzenden Kraftakt dar; alles Notwendige muss vorab bedacht und rechtzeitig an Ort und Stelle verfrachtet werden.

Eine Besonderheit des Seminars in Wigratzbad ist dessen Zweisprachigkeit. Das Haus ist international und versammelt Kandidaten aus rund 20 Nationen. Die Seminaristen werden in zwei Sektionen unterteilt, die eine deutsch-, die andere französischsprachig. Wer in Wigratzbad studieren möchte, muss sich für eine der beiden Gruppen entscheiden. Die Auszubildenden französischer und deutscher Zunge hören die Vorlesungen in der jeweiligen Muttersprache. Der Tischlesung geschuldet speisen sie auch getrennt – bereits der Herr hielt es schließlich für die am fruchtbringendste Lösung, dass man ein „Wort hört und auch versteht“ (vgl. Mt 13.23). Dennoch leben beide Sektionen nicht nebeneinanderher. Etwa beim Sport oder bei den Dienstpflichten begegnet man einander und nähert sich dem Zungenschlag des anderen zumindest an. Nicht zuletzt eint alle das übergreifende Band der lateinischen Sprache im Gebet der Kirche, in der Feier der Heiligen Messe, der Stundengebete und im Gregorianischen Choral.

Und es eint beide Sprachfraktionen ein reizvoller Brauch am Fest des Thomas von Aquin. Der Heilige sorgt am 7. März für eine reizvolle Herausforderung – angelehnt an die scholastischen *Quaestiones disputatae*, wie sie zu Zeiten des Thomas geführt wurden, um umstrittene Fragen zu klären und zugleich den Verstand zu trainieren. In Wigratzbad wird den Beteiligten eine Frage (die *Quaestio* ist meist etwas skurril) zur Diskussion (*disputatio*) vorgelegt, wobei trotz Schräglage des Themas intellektuelle Schärfe erwartet wird. Die Verhandlungssprache ist Latein. Das Unterfangen, dessen Spaßfaktor man nicht unterschätzen sollte, kennt letztlich keine Sieger und Verlierer, schließt aber mit einem guten Essen für alle – mehr oder weniger im Sinne des Heiligen. Schließlich sagt diesem eine (vielleicht nicht über jeden Zweifel erhabene) fromme Legende einen üppigen Appetit nach.

Appetit hatten auch die Kühe, die eines Tages von ihrer Weide ausbüxten und plötzlich in Nähe des Seminars grasen. Die Seminaristen halfen dem Bauern, sie wieder einzufangen – sozusagen die Allgäuer Variante des Gleichnisses vom verlorenen Schaf. Kühe verstehen Deutsch so gut wie Französisch oder Latein. Also überhaupt nicht. Aber die Seminaristen hatten ihren Spaß und ihr Abenteuer dabei.

Das wahre Abenteuer besteht für Juri Schütz freilich nicht im Einfangen von Kühen. Das echte Abenteuer sei die Berufung: „Man geht in die enge Nachfolge von Jesus Christus, und hierbei wird man in Wigratzbad sehr gut geformt. Nicht nur akademisch, sondern auch spirituell und menschlich“. Eine Ermunterung ist dem Seminaristen dabei wichtig: „Jeder junge Mann sollte über eine Berufung nachdenken, und wenn man den Eindruck hat, dass Christus einen ruft, das Seminar in Wigratzbad einfach einmal besuchen und kennenlernen“.

Time *is* Grace

Über den Strom der
Veränderung und Vergänglichkeit
und seine Verwandlung
in reinstes Gold

VON P. DR. BERNWARD DENEKE FSSP



„Ach wie flüchtig, ach wie nichtig / Ist der Menschen Leben! / Wie ein Nebel bald entsteht / Und auch wieder bald vergehet, / So ist unser Leben, sehet!“ Im Eingangschor von Johann Sebastian Bachs Kantate BWV 26 eilen diese Worte des Dichters Michael Franck am Hörer vorüber und werden im weiteren Verlauf fortgesetzt: „So schnell ein rauschend Wasser schießt, / So eilen unser Lebenstage. / Die Zeit vergeht, die Stunden eilen, / Wie sich die Tropfen plötzlich teilen, / Wenn alles in den Abgrund schießt ...“

Das Thema „Zeit und Vergänglichkeit“ beschäftigt das abendländische Denken spätestens seit den Tagen des Heraklit von Ephesus (5. Jh. v. Chr.); von ihm stammen das berühmte *Panta rhei* („Alles fließt“) und der Satz: „Wir steigen in dieselben Flüsse und steigen doch nicht in dieselben Flüsse“. Von Heraklit spannt sich der Bogen über die Zeitanalysen des Kirchenvaters Augustinus bis zu Martin Heideggers *Sein und Zeit*.

Auch die Heilige Schrift hat viel dazu zu sagen. So ist für Kohelet „alles eitel und ein Haschen nach Wind“ (1,14). Die Psalmen vergleichen das menschliche Leben mit der blühenden Blume, die von einem Windstoß dahingerafft wird (103,15f.), mit einem schnell fließenden Strom, einem bald sich verflüchtigenden Traum (90,6). Um daher Weisheit zu erlangen, sollen wir lernen, unsere Tage zu zählen (Ps 90,12).

Im „Zählen der Tage“, im rechten Umgang mit der Zeit, besteht für uns zeitliche Wesen eine der hauptsächlichen Aufgaben. Daher ist es hilfreich, zunächst die scheinbar dunkle Tatsache der Zeitlichkeit ein wenig aufzuhellen. Auch ohne vertrackt philosophischen Erörterungen verstehen wir leicht, dass sie mit der Unvollkommenheit und daher Unvollendetheit des Geschaffenen zusammenhängt. Gott, der absolut Vollkommene und immer schon Vollendete, ist zeitlos und zeitüberlegen. In ihm, dem „Vater der Lichter“, gibt es keine Veränderung, keinen Schatten eines Wechsels (Jak 1,17). Seine Kreaturen hingegen befinden sich im ständigen Übergang vom Noch-nicht zum Nicht-mehr.

Unter ihnen sind allein wir Menschen in der Lage, bewusst zu erleben, was Schiller in die Verse bringt: „Dreifach ist der Schritt der Zeit: / Zögernd kommt die Zukunft hergezogen, / Pfeilschnell ist das Jetzt entflohen, / Ewig still steht die Vergangenheit.“ Dabei haben wir auf das Zukünftige keinen direkten Zugriff, und das Vergangene lässt sich nicht mehr verändern. Bleibt uns also das pfeilschnell entfliegende Jetzt, ein unausgedehnter, unfassbarer Punkt im Zeitstrom, den wir „Augenblick“ nennen und der doch schon in dem Moment, in dem das Auge hinblickt, vorübergegangen ist.

Vor allem um diese Gegenwart geht es beim Umgang mit der Zeit. Zwar spielt die Vergangenheit durchaus noch



Die zerinnende Zeit – Salvador Dalí, 1931

eine Rolle, denn wir können und sollen aus den zurückliegenden Geschehnissen lernen und sie zum Anlass nehmen, dem Geber alles Guten zu danken oder in Reue über unser Versagen Buße zu tun. Ebenso haben wir auch die Zukunft zu beachten. Obgleich unserem Zugriff entzogen, wird sie doch teilweise durch unser jetziges Verhalten gebahnt, und insofern sind wir für sie verantwortlich. Allein die Gegenwart aber unterliegt unserer unmittelbaren Einwirkung. Am Verhalten ihr gegenüber entscheidet sich, ob uns die Veränderung zu einer Aufwärtsentwicklung in Richtung Vollendung oder stattdessen zu Stagnation und Verfall gereicht.

Denken wir uns die Zeit als einen Faden, der zwischen den Spulen „Zukunft“ und „Vergangenheit“ an uns vorüberläuft. (Der Lebensfaden, gesponnen und den Menschen zugeteilt durch die drei Moiren, die Schicksalsgöttinnen, ist bereits in der griechischen Mythologie bekannt.) Ein Gefäß mit Flüssiggold und ein Pinsel stehen bereit. An uns ist es, das gerade gegenwärtige Stück Fadens zu vergolden. Je öfter wir zum Pinsel greifen, desto kostbarer wird der Faden, der sich auf der Spule des Vergangenen sammelt.

Was bedeutet das konkret, ohne bildhafte Einkleidung? Dass von uns ein Unterlassen und ein Tun verlangt wird. Zu unterlassen ist, was den Faden entweder beschmutzt: die Sünde in allen ihren Formen, oder wodurch seine

Die Liebe macht
hellsichtig und erfinderisch.
Ihr zeigen sich tagtäglich,
ja oft stündlich neue
Möglichkeiten, den Zeitfaden
zu vergolden.

Möglichkeiten ungenutzt vorüberbrauchen: träges Nichtstun, Verschwendung der Zeit. Wer denkt hier nicht an das Massenphänomen einer Flucht aus der Realität in digitale Scheinwelten? Manche unserer Zeitgenossen verbringen damit Jahre und Jahrzehnte ihrer Lebensspanne...

Und das erforderte Tun? Wir sollen der Aufforderung des heiligen Paulus entsprechen und „die Zeit auskaufen, weil die Tage böse sind“ (vgl. Eph 5,16). Es gilt, das Vergängliche vor Verwesung und Untergang zu retten inmitten einer Welt, die weitgehend dem Nichtigen, ja dem Nichts huldigt. Dafür müssen wir, anstatt dieser untergehenden Welt anzugehören, mit dem vereint sein, der die Welt überwunden hat (vgl. Joh 16,33). Dann ist unser Leben mit Christus verborgen in Gott (Kol 3,3) und unser Wandel bereits im Himmel (vgl. Phil 3,20), so dass wir über der verrinnenden Zeit stehen.

Von dieser Voraussetzung aus können wir die Intention fassen, in allem Gott zu verherrlichen (vgl. 1 Petr 4,11) und das wahre Glück unserer Mitmenschen zu fördern. Die Liebe macht hellsehend und erfinderisch. Ihr zeigen sich tagtäglich, ja oft stündlich neue Möglichkeiten, den Zeitfaden zu vergolden. Dem sehr oberflächlichen Satz des amerikanischen Gründervaters Benjamin Franklin *Time is money* antworten wir daher mit der Feststellung: *Time is grace*. Jeder Moment ist ein Gnadenangebot. Das Vergängliche ist der „Stoff“, aus dem durch liebende Aufmerksamkeit und großzügigen Einsatz Ewigkeitsgültiges, reinstes Gold werden kann.

So stehen wir vor der Alternative, unser Leben vergehen zu lassen „wie einen Schatten, wie die Spreu, die der Wind verweht, wie Gischt, den der Sturm verjagt, wie Rauch, den der Wind zerstäubt“ (vgl. Weish 5,9ff.) oder aber die Erfahrung zu machen, mit der die Bachkantate schließt: „Alles, alles, was wir sehen, / Das muss fallen und vergehen. / Wer Gott fürcht' (mehr noch: wer ihn liebt!), bleibt ewig stehen.“

Der selige Karl Leisner überwand selbst unter den Bedingungen des Konzentrationslagers Angst, Leid und Verfolgung aus dem Glauben heraus. Sein Leben zeigt, wie Gottes Gnade Menschen befähigt, selbst die größten Hindernisse zu überwinden – auch in unserer Zeit.

„Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“

VON **JONAS DLUGI**
SEMINARIST AM
PRIESTERSEMINAR ST. PETRUS



Was verbindet uns mit dem seligen Karl Leisner? Ähnlichkeiten der Zeitumstände und die Herausforderungen des christlichen Lebens in einer feindlichen Umgebung wären als Antwort verfehlt. Vielmehr sind die Seligen und Heiligen im Himmel erhöht worden wegen ihrer Treue im Glauben in der Verfolgung, wegen ihrer Mitarbeit mit der Gnade Gottes, wodurch sie auch die größten Hindernisse überwinden konnten nach dem Wort des Psalmisten „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“ (*Ps 18,30b*). In diesem Sinne möchte ich Ihnen den seligen Karl Leisner als Vorbild vorstellen, der in seiner Zeit, die nicht gerade ideal war für ein beschauliches Leben – man denke ja nicht, dass nur unter friedlichen und ruhigen Bedingungen die Heiligkeit reifen könne! –, den unvergänglichen Siegeskranz errungen hat.

Der Kirche wird gerne vorgeworfen, während der Zeit des Nationalsozialismus geschwiegen zu haben, das Unrecht nicht verurteilt zu haben, vielleicht in einer bequemen Art tatenlos zugeschaut und abgewartet zu haben. Ob schon dieser Vorwurf historisch nicht haltbar ist, vergisst

man auch zu schnell, dass in den Konzentrationslagern des sogenannten Dritten Reiches nicht nur Juden, Kommunisten und „Rassenschänder“ inhaftiert waren. Im „Pfarerberblock“ saßen während der zwölf Jahre des KL Dachau bei München insgesamt 2579 katholische Geistliche, von denen ungefähr die Hälfte dort oder nach der Auflösung des Lagers 1945 an den Folgen der Haft verstarb. Seit 1940 gehörte zu den Häftlingen auch der im Jahr zuvor durch den Bischof von Münster, Clemens August von Galen, zum Diakon geweihte Karl Leisner. Was war sein „Verbrechen“ gewesen? Wie viele katholische Geistliche war auch Leisner ein ausgesprochener Gegner des Regimes. Er äußerte ein „Schade!“ auf die Nachricht, dass ein Attentat auf Hitler missglückt sei, wurde denunziert, verhaftet und sodann in verschiedene Gefängnisse, später nach Dachau verbracht.

Auf drei Punkte im Leben des seligen Karl Leisner möchte ich im Folgenden hinweisen: Der junge Theologiestudent Karl wurde mit 19 Jahren zum Diözesan-Jungscharführer ernannt, war also Teil der katholischen Jugendbewegung, die zu jener Zeit überall im Reich aktiv war. Die

Vereine der Bewegung boten bewusst ein Gegenprogramm zu jenem der Hitlerjugend. Grundlage dafür war nicht das barbarische Ideal von Vollkommenheit im Sinne eines Sozialdarwinismus und der vulgären Übermensch-Rhetorik der nationalsozialistischen Rassenlehre. Die Kirche sorgte vielmehr für Strukturen, um der Jugend eine christliche Lebensweise nahezubringen und einen Ausweg aus der erdrückenden gesellschaftlichen Gleichschaltung aufzuzeigen. Leisner zeigte einen besonderen Eifer gerade für die Jugend, für das Seelenheil der jungen Menschen, und für die Überzeugung, dass es eine „Jugend ohne Gott“ (um einen Buchtitel *Ödön von Horváths* zu gebrauchen) nicht geben dürfe. Ist so ein Gegenprogramm nicht auch heute dringend erforderlich? Gerade die Jugend lechzt doch nach einer Wahrheit, welche nur die Kirche bieten kann. Auch heute tobt ein Kampf um die Seelen gegen unmenschliche Ideen und die vollkommene Sinnleere.

Ein Zweites. Auf Exerzitien erwählte Leisner in seiner Jugend für sich folgendes Lebensmotto: „Christus – meine Leidenschaft“. Was meint er damit? Auf den ersten Blick sicherlich, dass er sein ganzes Leben auf Christus ausrichten will, dass er Christus und seinem Reich dienen und mit leidenschaftlichem Eifer das Evangelium verkünden will. Nicht als eine ihm auferlegte, unangenehme, widerstrebende Pflicht, sondern nach den Worten des Gebotes der Gottesliebe: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken“ (*Lk 10,27*). „Leidenschaft“ kann man aber auch in einem anderen Sinn auffassen: Wer für Christus leben will, der muss auch bereit sein, für Christus zu sterben, jeden Tag aufs Neue das Kreuz auf sich zu nehmen und in Buß-, Sühnegesinnung und Leidensbereitschaft dem Herrn nachzufolgen. Dass

sich dies schon bald in einer ganz existentiellen Art und Weise verwirklichen würde, konnte der junge Karl Leisner zu jenem Zeitpunkt noch nicht ahnen. Im Angesicht der „Verfolgung um der Gerechtigkeit willen“, wie es in der Bergpredigt heißt, war ihm aber doch bewusst, dass das Leid nicht sinnlos ist, egal, welche Ausmaße es annimmt. Christliches Leiden ist immer Leiden mit Christus, der unser ganzes Leid und Elend angenommen hat, der es am Kreuz, in diesem Moment der Niederlage, erlöst und erklärt hat. Das Kreuz, die „einzige Hoffnung“ (Hymnus *Vexilla Regis*), ist der Weg zur Heiligkeit. Das Kreuz kommt, ob man es will oder nicht. Die Frage ist daher, wie auch wir mit unseren Kreuzen umgehen: Sie leidensbereit umarmen

oder versuchen, uns vor ihnen zu verbergen.

Ein dritter Gedanke. Der Diakon Karl Leisner empfing unter widrigsten Bedingungen im KL Dachau im Dezember 1944 die Priesterweihe, wobei die inhaftierten Geistlichen mithalfen, die Weiheliturgie so feierlich und würdig wie möglich zu gestalten. Die

dreifache Ausfaltung in Liturgie, Priestertum und Opfer erinnert an die frühchristlichen Blutzeugen, welche ihr Lebensopfer als eine Liturgie, einen vollkommenen Gottesdienst gedeutet haben, etwa Ignatius von Antiochien und Polykarp von Smyrna. Schon während seiner Gerlever Exerzitien 1931 notierte Leisner in seinem Tagebuch: „Priester: Mittler sein! Sühne leisten! Beten f. alle Menschen! Opfern!“ Obwohl er selbst bloß eine einzige Heilige Messe zelebrierte, wurde doch sein ganzes Leben – schon lange von schwerer Krankheit gezeichnet – in gewissem Sinne zu einer lebendigen Liturgie, die vollendet wurde, als er am 12. August 1945 im bayerischen Krailling in die Ewigkeit eintrat. In seinem letzten Tagebucheintrag (25. Juli) lesen wir: „Segne auch, Höchster, meine Feinde!“

**Das Kreuz kommt,
ob man es will oder nicht.
Die Frage ist daher,
wie auch wir mit unseren
Kreuzen umgehen.**



Blick auf die Häftlingsbaracken kurz nach der Befreiung
des Konzentrationslagers Dachau, 3. Mai 1945

Zerstört die Exegese den Glauben?

Vertieft die moderne Bibelwissenschaft den Zugang zur Hl. Schrift – oder versperrt sie ihn? Kaum eine theologische Disziplin steht so sehr im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Methodik und kirchlicher Glaubens-tradition. Doch echte Exegese erwächst aus dem Leben der Kirche – und führt tiefer in dieses Leben hinein.

VON P. FRANZ PROSINGER

Die moderne Exegese ist in Verruf geraten. Zurecht? „Exegese“ bedeutet „Aus-Führung“. Das Wort findet sich in *Joh 1,18*: „Gott hat niemand je gesehen; der einzigezeugte Gott, der da hineingenommen ist in den Schoß des Vaters, jener hat es ausgeführt“. Das verborgene Geheimnis wird offenbar durch ein entsprechendes Heraus-Führen. Am Ende dieses letzten Satzes des Johannesprologs kann man einen Doppelpunkt setzen und das ganze folgende Evangelium als ein Herausführen des Verborgenen ins Offenbare lesen. Dabei gilt, dass es in demselben Geist gelesen werden soll, in dem

es gesprochen bzw. geschrieben ist. Dazu steht im zweiten Petrusbrief, nachdem von der Offenbarung des Gott-wohl-gefälligen Sohnes auf dem Berg der Verklärung die Rede war: „Das erkennt zuvörderst, dass eigene Auflösung für jede Prophetenrede der Schrift nicht gilt! Denn nimmermehr wurde eine Prophetenrede durch den Willen des Menschen gebracht, sondern vom Heiligen Geist getrieben haben Menschen von Gott her gesprochen“ (*2 Petr 1,20-21*). Und der hl. Paulus erklärt: So wie nur der Geist des jeweiligen Menschen wissen kann, was in ihm vorgeht, so kann auch nur der Geist Gottes wissen, was in ihm vorgeht – und derjenige, dem Gott seinen Geist mitteilt (*vgl. 1 Kor 2,10-12*).

Aber wie können wir uns sicher sein, den Geist Gottes zu empfangen und nicht unseren eigenen Geist ein-zuführen, also „Eis-egese“ statt „Ex-egese“ zu betreiben? Meines Erachtens erfordert dies zwei personale Beziehungen: die Beziehung zu Christus und die Beziehung zur Kirche. Paulus sagt: „Ich weiß, wem ich glaube, und ich bin mir sicher ...“ (*2 Tim 1,12*). Er ist von Christus, dem Gekreuzigten, ergriffen; Christus lebt in ihm und Paulus ge-hört Ihm (*vgl. Gal 2,19-20*), denn „der Glaube kommt vom Hören, das Hören aber kommt durch das Wort Christi“ (*Röm 10,17*). Christus will uns vom Kreuz aus an sich ziehen (*vgl. Joh 12,32*), und es ist der Vater, von dem diese Anziehungs-



„Der Text wächst mit dem Lesenden.“

kraft in der Hingabe des Sohnes ausgeht (vgl. Joh 6,44). Wir nennen dies die heiligmachende Gnade. Ob ein Exeget von Christus ergriffen ist, zeigt sich nicht allein in frommen Sprüchen, sondern in der Ehrfurcht und Liebe gegenüber dem geöffneten Wort Gottes. Natürlich gibt es auch eine philologische Nüchternheit, die das Wort in seiner grammatikalischen Struktur („Morphologie“) und seiner Einbindung in den Text als „Gewebe“ in Syntax und Kontext ernst nimmt. Aber „Philologie“ ist „Liebe zum Wort“ und nicht Wortklauberei. Und diese Liebe gilt keiner neutralen Botschaft, die auch eine sogenannte künstliche Intelligenz registrieren und kombinieren könnte, sondern der Person, die sich in eben diesen Worten offenbart und ausdrückt. Deshalb soll der äußere Eindruck als innerer Ausdruck vernommen werden. Der Zusammen-Wurf von innerem Ausdruck und äußerem Eindruck wird im Griechischen als *sym-bolon* bezeichnet. Eine symbolische Deutung des mitgeteilten Wortes darf freilich nicht einseitig subjektiv, sondern soll eine wirkliche Begegnung zweier Subjekte sein. Deshalb kann es christliche Exegese nicht geben, ohne von Christus ergriffen zu sein. Wer „Wissenschaftlichkeit“ mit objektiver Neutralität verwechselt, müsste den gesamten Bereich personaler Wirklichkeit ausschließen und würde auch aus der Natur nur abstrahieren, was man wägen, zählen und messen kann. Die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in seiner Schöpfung in Wort und Tat ist keine bloße Information, die man aus einem neutralen Standpunkt in-

formativ registrieren könnte, sondern eine Einladung, sein Wort zu vernehmen und performativ einzustimmen. Dies gilt nach Röm 1,19-20 von der gesamten Schöpfung und nach Heb 1,1-3 von der besonderen Offenbarung Gottes durch die Propheten und „am Ende im Sohn“.

Die persönliche Christusbeziehung schenkt dem gläubigen Exegeten eine personale Wahrnehmung der Heiligen Schrift. Sie ist Gotteswort in Menschenwort. Es ist schon übersetztes Wort und will in unser je eigenes Verständnis übersetzt werden. Aber gerade auch hier gilt, dass es nicht gut ist, dass das Erdenwesen allein sei (Gen 2,18): „Ich will ihm eine Hilfe machen, als entsprechendes Gegenüber“. Erst im Austausch können wir uns der uns anvertrauten Welt und in ihr des sich offenbarenden Wortes vergewissern. Das, was in der Familie aus einem ehelichen Bund beginnt, vollendet sich im Bund zwischen Christus und der Kirche (vgl. Eph 5,32). Jedes Glied, das in die Glaubensgemeinschaft als einem einzigen, von demselben Geist beseelten Leib einbezogen ist, stimmt mit eigener Stimme ein in die große Übereinstimmung des gemeinsam ausgelegten Wortes. Diese Übereinstimmung ist keine vorgegebene Eintönigkeit, aber auch keine ausufernde Beliebigkeit. Nur wenige Bibelstellen sind durch die Kirche autoritativ ausgelegt und auch dort ist der festgelegte Rahmen die Einladung, in die richtige Deutung einzutreten. Thomas von Aquin schreibt dazu, dass der Glaubensakt nicht in die Aussage zielt, sondern in die Wirklichkeit (*Summa Theologiae* II^a II^{ae}, q 1; a 2 ad 2). Sie bereichert die personale Begegnung des je Einzelnen und wird zugleich im Ganzen der Kirche gehalten. Das berühmte Wort von Papst Gregor dem Großen, *textus crescit cum legente* – „Der Text wächst mit dem Lesenden“ (*Homilien zu Ezechiel* I, VII,8) zeigt, wie das inspirierte Wort Gottes den Lesenden inspiriert und immer neue Tiefen entfaltet, ohne den kirchlichen Rahmen zu verlassen.

KIRCHLICHE HERMENEUTIK

Im nachsynodalen Schreiben *Verbum Domini* von Papst Benedikt XVI ist hierzu von der „Symphonie des Wortes“ in der „Symphonie des Kosmos“ die Rede (Nr. 8; 13). Von dieser Symphonie ist der Leib Christi, die lebendige Kirche, beseelt. Darin ist auch die überlieferte Schrift ein Leib aus Buchstaben, geboren im Schoß der Kirche (vgl. Nr. 18-19). Deshalb kann der Papst „ein grundlegendes Kriterium der Bibelhermeneutik in Erinnerung rufen: „Der ursprüngliche Ort der Schriftauslegung ist das Leben der Kirche ... Der Heilige Geist, der das Leben der Kirche beseelt, ist es,



Ein Engel zeigt Johannes das himmlische Jerusalem –
Offenbarung des Johannes 21, 9-27,
Holzschnitt von Georg Lemberger, um 1524

der dazu befähigt, die Schriften authentisch auszulegen. Die Bibel ist das Buch der Kirche, und aus ihrem Eingebettetsein im kirchlichen Leben entspringt auch ihre wahre Hermeneutik“ (Nr. 29). Das Zweite Vatikanum lehrt, dass die Einheit der ganzen Schrift unter Berücksichtigung der lebendigen Überlieferung der Gesamtkirche zu bewahren und auszulegen ist (*Dei Verbum* 12). Gegen eine fundamentalistische Vereinnahmung des Buchstabens ist an 2 Kor 3,6 zu erinnern: „Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“. Dazu Benedikt XVI: „Denn das Wort Gottes selber ist nie einfach schon in der reinen Wörtlichkeit des Textes da. Zu ihm zu gelangen verlangt eine Transzendierung und einen Prozess des Verstehens, der sich von der inneren Bewegung des Ganzen leiten lässt und daher auch ein Prozess des Lebens werden muss, der das volle Eingebundensein in das kirchliche Leben als ein „vom Geist geleitetes„ Leben (vgl. *Gal* 5,16) verlangt“ (*Verbum Domini* 38).

Auch die moderne Literaturwissenschaft bedenkt die Rezeptionsästhetik. Ein literarisches Werk ist nicht in einen leeren Raum hineingeschrieben, sondern will entsprechend

Nur wer selbst im Glauben steht, kann die Aussage der biblischen Offenbarung und die Person Jesu Christi in ihrer inneren Wahrheit erfassen.

wahrgenommen werden. Das sich mitteilende Wort wird erst als in der Wahrnehmung mitgeteiltes Wort Wirklichkeit. Die sich eröffnende Brücke verlangt nach der entsprechenden Begegnung. So wird das Gotteswort zum Menschenwort und schließlich selbst Mensch in Christus (vgl. *Joh* 1,14a). Er legt es bzw. sich selbst endgültig aus und befähigt die Seinen, in Seinem Geist alles zu erinnern, was Er gesagt hat (vgl. *Joh* 14,26). Dies ist keine äußere Erinnerung als bloße Information für Vergessliche, sondern das Innewerden überzeugender Bezeugung, um Zeugnis zu geben, „weil ihr von Anfang an bei Mir seid“ (vgl. *Joh* 15,26) – hineingenommen in das Hineingenommensein des Wortes auf den Vater hin (vgl. *Joh* 1,1-2.18). Der Herr lehrte uns nicht ein „Vater-Mein“, sondern das „Vater-Unser“, da er seine einmalige Beziehung zum Vater uns anvertraut als gemeinsame Vergewisserung und jeweilige Bereicherung im Schoß der Kirche (vgl. *Joh* 1,14b).

EXEGESE IST GLAUBENSWISSENSCHAFT

Romano Guardini betonte, dass die Exegese nicht nur historisch-kritische Textanalyse, sondern vor allem eine Glaubenswissenschaft ist. Als theologische Wissenschaft lebt sie aus dem Glauben, der das Wort Gottes hört und über diesen Glauben systematisch nachdenkt. Die Exegese verlangt neben wissenschaftlicher Methodik eine existenzielle Teilhabe: Nur wer selbst im Glauben steht, kann die Aussage der biblischen Offenbarung und die Person Jesu Christi in ihrer inneren Wahrheit erfassen. Ein außenstehender, neutraler Beobachter kann „historisch-kritische“ Vermutungen anstellen, was einem damaligen Autor vermutlich möglich war. Von einer außerordentlichen Offenbarung schließt sich der Außenstehende von Vornherein aus: Er lässt sich von der Stimme Gottes nicht ergreifen und kann von ihr nicht ergriffen werden. Die Eingangsfrage wird also klar beantwortet: Exegese zerstört nicht den Glauben, sie kann nur aus dem Glauben kommen und tiefer in den Glauben hineinführen.

„Gott hat mich erschaffen, dass ich ihm auf eine besondere Weise diene.“

„Die persönliche Berufung“
beim hl. John Henry Newman

VON DOMDEKAN DR. GEORG MÜLLER, SPEYER



Im Rückblick seiner autobiographischen *Apolo-
gia pro vita sua* (1865) beschreibt John Henry
Newman eine Gotteserfahrung, die ihn für sein
ganzes Leben prägen sollte: „Als ich fünfzehn
Jahre alt war (im Herbst 1816), ging in meinem
Denken eine große Änderung vor sich. Ich kam
unter den Einfluss eines bestimmten Glaubens-
bekenntnisses und mein Geist nahm dogma-
tische Eindrücke in sich auf, die durch Gottes
Güte nie mehr ausgelöscht und getrübt wurden.
(...) Doch ich glaube, dass er meine Ansichten
in der Richtung jener bereits erwähnten kindli-
chen Vorstellungen bestimmte, das heißt, er iso-
lierte mich von den Dingen meiner Umgebung,
befestigte mich in meinem Misstrauen gegen
die Wirklichkeit der materiellen Erscheinungen
und ließ mich in dem Gedanken Ruhe finden, es
gebe zwei und nur zwei Wesen, die absolut und
von einleuchtender Selbstverständlichkeit sind:
ich selbst und mein Schöpfer.“

Die gläubige Gewissheit, dass die Wirklich-
keit Gottes die eigentliche Wirklichkeit war,
zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben
und Werk Newmans. Auf die „unsichtbare Welt“
Gottes kommt er immer wieder zu sprechen.
Er sah Gott am Werk, in der Geschichte und
Schöpfung, vor allem aber im Leben des Einzel-
nen. In seinen im deutschen Sprachraum wenig
bekannten Vorlesungen über die Rechtfertigung
schreibt Newman, Religion sei personaler Natur
und würde die Anerkennung einer besonderen
Vorsehung beinhalten, „von einem Gott, der
nicht zuerst zur Welt als ganzer, sondern zu die-
ser oder jener Person spricht, zu mir und nicht
zu jemand anderem“.

„Ich bin erschaffen,
etwas zu tun oder zu sein,
wofür kein anderer
erschaffen ist.“

Auf seiner Italienreise Anfang der 1830er Jahre erkrankte Newman schwer auf Sizilien. Aber im Gebet erlangte er die Gewissheit, diese Krankheit werde nicht zum Tod führen, weil er „in England noch ein Werk zu tun“ habe. Es entstand sein berühmtes Gebet *Lead, kindly light*. Eine Zeile darin heißt: *One step enough*, ein Schritt genügt für mich.

Wir können nicht immer schon alles wissen, manches könnten wir gar nicht tragen, wenn wir es zu früh erführen. Gott enthüllt es auch nicht immer, sondern es geht um den nächsten Schritt. Gott weiß, dass wir Zeit brauchen, auch für unser geistliches Leben.

So ging es Newman auch immer wieder darum, Leben aus dem Glauben und Geduld miteinander in Verbindung zu bringen. An eine Bekannte, die sich mit der Frage der Konversion abplagte, schrieb Newman in einem Brief im März 1843: „Sie müssen Geduld haben, sie müssen darauf warten, dass das Auge in ihrer Seele geformt wird. Religiöse Wahrheit erlangt man nicht durch Denken, sondern durch innere Wahrnehmung. Jeder kann denken, nur disziplinierte, erzogene, geformte Geister können wahrnehmen.“ Dies schrieb er noch vor seiner eigenen Konversion und wusste also aus eigenem Erleben darum.

Newman war durchdrungen von der Überzeugung, jedem Menschen sei eine konkrete Berufung durch Gott eigen, die ihm und nur ihm allein zukomme. In einer seiner Betrachtungen schreibt er: „Ich bin erschaffen, etwas zu tun oder zu sein, wofür kein anderer erschaffen ist; ich habe einen Platz in Gottes Ratschluß, auf Gottes Erde, den kein anderer hat. Ob ich reich oder arm bin, verachtet oder geehrt bei den Menschen, Gott kennt mich und ruft mich bei meinem Namen. Gott hat mich erschaffen, dass ich ihm auf eine besondere Weise diene. Er hat ein bestimmtes Werk mir übertragen und keinem anderen. Ich habe meine Aufgabe, meine Mission (...), ich bin ein Glied in einer Kette, ein Band zwischen Personen. Gott hat mich nicht umsonst erschaffen. Ich soll Gutes tun und sein Werk vollbringen. Ich soll auf meinem Posten ein Engel des Friedens, ein Prediger der Wahrheit sein, ohne es zu wollen, wenn ich nur seine Gebote halte und ihm in meinem Beruf diene.“

Ob der Mensch diese Berufung auch entdecken, ihr entsprechen und sie leben würde, war für Newman dann nochmals eine andere Frage. Betrachtet man das eigene Leben vor dem Horizont der Pläne Gottes, so schließt dies alles mit ein: Freude und Leid, Erfolg und Misserfolg, Krankheit und die Erfahrung des Sterbens. Die Logik Gottes, das wusste Newman sehr gut, ist eine eigene: Gerade die Kreuzigung ist, rein menschlich gesehen, sicher keine Erfolgsgeschichte.

Auch Newmans Leben, so erfolgreich es sich für uns heute zu Recht darstellt, kannte viele dunkle Stunden, Fragen, Niederlagen, Schwächen und das Gefühl von Verlassenheit.

Zunächst dachte er, in der anglikanischen Kirche mit dem sog. *Oxford Movement* zu einer Reform der Kirche in England berufen zu sein. Jahrelang hat Newman geprüft, gebetet und mit sich gerungen, ob er konvertieren solle. In der Mitte seines langen Lebens, mit 45 Jahren, konvertierte er zur katholischen Kirche. In der Konsequenz verlor er dadurch viele Familienangehörige und Freunde, seine Universitätskarriere war endgültig dahin. Und doch ging er seinen Weg.

Was heute immer wieder als *Authentizität* bezeichnet wird, war schon Newman wichtig. Das Entdecken des göttlichen Auftrags für das eigene Leben und die Übereinstimmung – kirchlich gesprochen – von Leben und Lehre tauchen immer wieder in seinen Schriften, besonders aber in seinen Predigten sowohl in der anglikanischen als auch in der katholischen Periode seines Lebens auf. Es ist sozusagen eine konfessionsübergreifende Theologie christlicher Berufung, auch wenn er dies nie systematisch entfaltet hat. Am Beispiel der Heiligen hat Newman immer wieder die konkrete Umsetzung im Leben gezeigt: „Die Heiligen sind die anziehenden und vollkommenen Musterbilder der neuen Schöpfung (...). Was die Existenz der Kirche selbst (als Beweis) dem Gelehrten und Philosophen bedeutet, das sind die Heiligen für die Menge. Sie sind der volkstümliche Beweis des Christentums, der vollkommenste und beste logische Beweis, weil der volkstümlichste.“

„Die Heiligen sind
die anziehenden
und vollkommenen
Musterbilder der
neuen Schöpfung.“



Newman hat dabei die Wichtigkeit des persönlichen Zeugnisses nie gegen die sichtbar verfasste Kirche ausgespielt.

Wir finden in dieser Predigt von 1832 eine Art „Lebensprogramm“ Newmans, das den biblischen Ruf zur Heiligkeit persönlich ernst genommen wissen wollte. In derselben Predigt nahm er den Kirchenvater Athanasius mit seinem unbeirrten Eintreten für die Gottheit Christi als Beispiel dafür: „Eine kleine Schar hochbegnadeter Menschen wird die Welt retten für die kommenden Jahrhunderte. Einst hat sogar ein einziger Mensch (Athanasius) der Kirche sein Bild so aufgeprägt, dass es durch Gottes Barmherzigkeit bis zum Ende der Welt nicht erlöschen wird. Solche Menschen stehen wie der Prophet auf dem Wachturm und entzünden ihre Leuchte auf den Höhen. Er schürt sie mit seinem Vorgänger um die Wette, fest entschlossen, sie so hell strahlend zu überliefern, wie er sie empfangen hat. Und so hat schließlich das Feuer, das einst auf dem Berge Moria (vgl. *Gen 22,2*) entzündet wurde, trotz scheinbaren zeitweiligen Versagens uns wohlbehalten erreicht und wird auf gleiche Weise, so hoffen wir, bis zum Ende weitergetragen.“

Newman hat dabei die Wichtigkeit des persönlichen Zeugnisses nie gegen die sichtbar verfasste Kirche ausgespielt. Es ging ihm stets um den Glauben in und mit der Kirche.

Schließen möchte ich daher mit einem Zitat von Papst Benedikt XVI., der während seines Staatsbesuches in Großbritannien beim Vigilgebet im Londoner Hyde Park zur Einstimmung auf die Seligsprechung Newmans sagte: „Schon lange hat Newman, wie ihr wisst, mein eigenes Leben und Denken in besonderer Weise beeinflusst, wie er es bei so vielen Menschen über diese Insel hinaus getan hat. Das Drama von Newmans Leben lädt uns ein, unser Leben zu überprüfen, es vor dem weiten Horizont der Pläne Gottes zu betrachten und in Gemeinschaft mit der Kirche zu jeder Zeit und an jedem Ort zu wachsen: die Kirche der Apostel, die Kirche der Martyrer, die Kirche der Heiligen, die Kirche, die Newman liebte und für deren Sendung er sein ganzes Leben einsetzte.“

In seinem Vortrag „Heiligkeit als Norm christlicher Lebensart“ sagte er, die Heiligen seien da, „um für uns eine Norm der Wahrheit, der Großherzigkeit, der Heiligkeit und der Liebe darzustellen“. Auch wenn er sich nicht als Heiligen ansah, so hat er doch gelebt, was in diesen Zitaten zum Ausdruck kommt. Auch dies ein Grund, warum die Erhebung zum Kirchenlehrer absolut berechtigt ist.

Newman selbst ging es bei den Fragen von Berufung und Nachfolge nicht um eine theoretische Wahrheitsdiskussion, sondern um die Realisierung des Glaubens im eigenen Tun. Seine fünfte Universitätspredigt von 1832 trug den Titel „Der persönliche Einfluß als Mittel zur Verbreitung der Wahrheit“. Dort heißt es: „Wie hat sich die Wahrheit denn nun trotzdem schließlich unter den Menschen behauptet? Wie hat sie die unwilligen Geister ihrer Herrschaft unterworfen und manche sogar zum äußeren Bekenntnis des Gehorsams, andere wenigstens zu einer schweigenden Neutralität und zur Tatenlosigkeit der Verzweiflung gezwungen? Ich antworte: Sie hat sich in der Welt nicht als System, nicht durch Bücher, auch nicht durch weltliche Macht erhalten, sondern durch den persönlichen Einfluß solcher Männer, wie ich sie beschrieben habe, Männer, die zugleich Lehrer und Vorbilder der Wahrheit sind.“

Exerzitien

Priesterexerzitien

Datum: 17. – 22. August 2026
 Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Rosenkranzexerzitien in Marienfried

Datum: 24. – 29. August 2026
 Leitung: P. Dr. Bernward Deneke FSSP
 Info/Anmeldung: Gebetsstätte Marienfried,
 Tel. +49 (0)7302 92270, [REDACTED]

Ignatianische Exerzitien in Schönstatt

Datum: 13. – 18. September 2026
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Die Gleichnisse Jesu – Schule der Heiligkeit

Datum: 21. – 24. September 2026
 Referent: P. Dieter Biffart FSSP
 Information/Anmeldung: Gebetsstätte
 Marienfried, [REDACTED]
 Tel. +49 7302 92270

„Herr, lehre uns beten,“ – das Vaterunser

Datum: 11. – 14. November 2026
 Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)
 Leitung: P. Alexander Metz FSSP
 Anmeldung: [REDACTED]
 Tel. +41 71 433 11 66

Einkehrtage im Kloster Helfta (Eisleben)

Thema: Der verborgene König – was die
 Heilige Schrift über den hl. Josef sagt
 Datum: 20. bis 22. November 2026
 Leitung: P. Unglert FSSP
 Anmeldung: Fam. Truthmann, Tel. +49 39454
 42856, [REDACTED]

Adventsexerzitien

Der Advent ist eine geistlich besonders
 kostbare Zeit, die im vorweihnachtlichen
 Trubel allzu leicht untergeht. Wir beginnen
 den Advent in tiefer Stille und mit Blick auf
 das Wesentliche.

Datum: 2. – 5. Dezember 2026
 Ort: St. Pelagiberg (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Ignatianische Exerzitien für Jugendliche und junge Erwachsene

Datum: 26. bis 31. Dezember 2026
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Ignatianische Exerzitien zum Einstieg in die Fastenzeit

Datum: 15. bis 20. Februar 2027
 Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)
 Preis: 435 CHF (Einzelzimmer)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Ignatianische Exerzitien an der Schwelle zur Passionszeit

Datum: 8. bis 13. März 2027
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Preis: 393,40 EUR (einfaches Einzelzimmer),
 443,40 EUR (EZ mit Dusche und WC)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Sonstiges

Christkönigstreffen

Datum: 23. – 25. Oktober 2026
 Ort: Egnach (CH)
 Information/Anmeldung:
www.christkoenigstreffen.online

Seminar für Brautleute und Ehepaare

Datum: 30. März – 3. April 2027
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Freizeiten

Zeltlager für Mädchen in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 – 15 Jahre
 Datum: 8. – 15. August 2026
 Ort: St. Roman (AT)
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
 Tel. +49 711 9827791, [REDACTED]

Kinderfreizeit in Oberschwaben

Teilnahmealter: 7 – 12 Jahre
 Datum: 16. – 22. August 2026
 Ort: Biberach an der Riß
 Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,
 [REDACTED]
 Mobil +49 174 8655767

CKJ-Weekends in der Schweiz

Wochenendlager der Christkönigsjugend für Mädchen ab 8 Jahren und Jungen ab 10 Jahren. Die Weekends finden für Mädchen und Jungen getrennt aber zur selben Zeit statt.
 Datum: 11. bis 13. September 2026
 Datum: 27. bis 29. November 2026
 [REDACTED]

Skilager für Väter und Söhne

Datum: 5. bis 8. Februar 2027
 Ort: Flüeli-Ranft (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrten

Wallfahrt nach Mariazell

Datum: 13. – 20. August 2026
 Zustiegsort: Weinheim-Oberflockenbach (DE)
 Info/Anmeldung: P. Alexander Mayer FSSP,
 [REDACTED] Tel. +49 6201 7109857

Wallfahrt nach Lourdes und Nevers

Busreise von Zürich nach Lourdes mit Zustiegsmöglichkeiten in Baden und Basel. Auf der Hinfahrt machen wir Station in Nevers, wo wir das Grab der hl. Bernadette besuchen.
 Datum: 3. – 9. September 2026
 Info/Anmeldung: P. Julian Altmann FSSP,
 [REDACTED] Tel. +41 77 511 7372

Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Die Wallfahrt hat eine Gesamtstrecke von 120 km. Wer nicht den gesamten Weg mitpilgern möchte, kann am zweiten oder dritten Tag einsteigen oder am Sonntag auch nur die letzten zwölf Kilometer ab Geldern mitgehen.
 Datum: 10. – 13. September 2026
 Information, Spenden und Anmeldung:
www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de

Wallfahrt nach Rom

Datum: 3. bis 10. Oktober 2026
 Info/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrtstag in Bettbrunn und Mindelstetten

Datum: 3. Oktober 2026
 Programm: 10.30 Uhr Levitiertes Hochamt in der Wallfahrtskirche Bettbrunn
 12.30 Uhr Mittagessen im Gasthof Zur Sonne in Sandersdorf (nur für angemeldete Gäste)
 14.45 Uhr Andacht am Grab der hl. Anna Schäffer in Mindelstetten
 Information/Anmeldung: P. Josef Peñáz FSSP,
 Tel. +49 (0)9446 9911051, [REDACTED]

Fußwallfahrt St. Pelagiberg – Einsiedeln

Datum: 9. – 11. Oktober 2026
 Info/Anmeldung: pelagi-einsiedeln.ckj.ch

Herbstwallfahrt ins Heilige Land

Eine Pilgerreise auf den Spuren Jesu ist eine einzigartige spirituelle Erfahrung. Wir haben Unterkünfte in besten Lagen und machen Station in Nazareth, am See Genezareth, in Jericho, Bethlehem und Jerusalem.
 Datum: 31. Oktober bis 15. November 2026
 Info/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Niederlassungen und Messorte

DEUTSCHLAND

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus,
Kirchstr. 16: P. Dr. Deneke, P. Pal,
P. Jäger, P. Räder, P. Unglert,
Tel. +49 8385 92210
Distriktshaus, Kapellenweg 5:
P. Dreher, P. Heider, P. Gesch,
P. Zeis, Tel. +49 8385 1625
Sühnekirche: Sonn- und Feiertag 7.55 Uhr; Gnadenkapelle:
Mo.-Sa. 6.30 Uhr; Seminarkapelle:
Sonn- und Feiertag 10.15 Uhr

Altenberg

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellenweg 3, Odenthal-Klasmühle:
Fr. 18 Uhr, Information in Köln

Amberg

St. Augustinus, Deutsche Schulgasse 4: 1. So. im Monat 17 Uhr, Wallfahrtskirche Maria Hilf
Auf dem Mariahilfberg 3:
3. So. im Monat 17 Uhr
Information in Bettbrunn

Augsburg

Milchberg 13; P. Paul, P. Hagel
Tel. +49 821 31949832
St. Margareth, Spitalgasse 1:
Sonn- u. Feiertag 10 Uhr,
Mo., Di., Mi. und Sa. 8 Uhr;
Do. und Fr. 18 Uhr

Bad Grönenbach

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.:
Sonn- und Feiertag 10 Uhr,
Information in Türkheim

Bad Wörishofen

Abwechselnd in St. Justina,
Hauptstraße 23, und in
der Dominikanerinnenkirche,
Klosterhof 1: Sonn- und
Feiertag 17 Uhr,
Information in Türkheim

Bettbrunn

P. Dr. Conrad, P. Aust, P. Pénáz:
Forststraße 12, Kösching:
Tel. +49 9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2:
1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Bonn

St. Michael, Rheinbacher Straße:
Sonn- u. Feiertag 18 Uhr,
Di. 19 Uhr, Information in Köln

Düsseldorf

St. Dionysius, Abteihofstr. 25:
Sonn- und Feiertag 10.30 Uhr,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr
Information in Köln

Eichstätt

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuziner-
gasse 2: Sonn- und Feiertag
19 Uhr, Di. 16.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Freiburg

Adelhauser Kirche, Adelhauser
Straße 31A: Sonn- und Feiertag
10 Uhr, Info in Baden (CH)

Garmisch-Partenkirchen

St. Sebastian, Münchner Str. 1:
1. Sonntag im Monat 18 Uhr,
Information in Augsburg

Görlitz

Franziskanerkirche, An den
Neißwiesen 91, Görlitz-Wein-
hübel: 1. So. im Monat 10.30 Uhr
St. Franziskus, Varnsdorf (CZ):
2. und 3. So. im Monat 10.30 Uhr
Information in Potsdam

Hannover

P. Recktenwald, Mommsenstr. 2,
Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens,
Platz an der Basilika 1: Sonn- und
Feiertag 13.30 Uhr, Fr. 15.30 Uhr

Heidelberg

Kirche St. Anna, Plöck 4:
Sonn- und Feiertag 18.00 Uhr
Information in Oberflockenbach

Hörmannsberg

St. Peter u. Paul, Meringer Str. 4: 1.
Mittwoch im Monat 8.30 Uhr,
Information in Augsburg

Ingolstadt (Oberhaunstadt)

St. Willibald, Dorfplatz 4:
Sonn- und Feiertag 10 Uhr,
Information in Bettbrunn

Kiel

St. Nikolaus, Rathausstraße 5:
1. Sonntag im Monat 16 Uhr,
Information in Hannover

Köln

Johann-Heinrich-Platz 12,
P. Gerstle, P. Andreas Fuisting,
P. Mendler, P. Androic:
Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstraße 59:
Sonn- und Feiertag 10 Uhr,
Di.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-
Straße 5: Sonntag 17.30 Uhr,
Information in Köln

Mittersthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen, Tel. +49 9184 8080668
Di., Mi., Do. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

München

Altheimer Eck 15,
P. Bucker, P. De Andrade:
Tel. +49 89 23076770
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10:
Sonn- u. Feiertag 7.30 Uhr,
9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u. Di. 8 Uhr;
Mi.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Neckarsulm

Linkentalstr. 29, P. Rindler,
Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstraße 1:
Sonn- und Feiertag 9.30 Uhr,
Mo., Mi. u. Sa. 8 Uhr
Di., Do. u. Fr. 19 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Jobst, Regensburger Str. 16:
Sonn- und Feiertag 10.15 Uhr;
Montag und Freitag 18 Uhr;
Information in Mittersthal

Nürnberg

St. Georg, Bierweg 35:
2. u. 4. Sonntag im Monat 18 Uhr,
Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg:
Mo. 19 Uhr, Info in Salzburg

Oberflockenbach

Steinklingener Str. 22, P. Weiß,
P. Mayer, Tel. +49 6201 7109857
Kapelle St. Marien, Steinklingener
Straße 24, oder Herz-Jesu-Kirche,
Am Hummelberg 2: Sonn- und
Feiertag 8.30 Uhr, 10 Uhr; Mo., Di.,
Do., Fr. 18.30 Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr;
1. Sa. im Mo. 18.30 Uhr

Oberhausen

Lothringer Str. 13, P. Klein
Tel. +49 208 62199630;
St. Joseph, Lothringer Str. 154:
Sonn- u. Feiertag 10 Uhr;
Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr;
Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

Potsdam

P. Mark, Tel. +49 3381 7958419
Kapelle im Alexianer St. Josefs-
Krankenhaus, Zimmerstr. 6:
Sonn- und Feiertag 17 Uhr

Recklinghausen

P. Hengsternmann, P. van der Linden
Tel. +49 2361 8493468
St. Michael, Michaelstraße 1:
Sonn- und Feiertag 10 Uhr
St. Joseph, Grullbadstraße 93:
Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr,
1. Sa. im Monat 8 Uhr

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5:
Sonn- und Feiertag 8 Uhr,
Information in Köln

Saarlouis

Stiftstraße 18, P. Metz, P. Brem
Tel. +49 6831 8931670
Canisiuskirche: Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 10 Uhr und 18 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;
Mi., Sa. 8 Uhr

St. Ingbert

St. Engelbert, Kaiserstraße 67:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

Schwäbisch Gmünd

St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 9.30 Uhr
Information in Stuttgart

Stuttgart

Franklinstraße 40; P. Parth,
P. Dr. Eichhorn, P. Watts;
Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 9.30 Uhr,
1. So 12 Uhr mit engl. Predigt,
Mo.-Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Türkheim

Grabenstr. 4, P. Banauch, P. Berger,
P. Reithofer: Tel. +49 8245 6057288
Kapuzinerkirche: Sonn- und
Feiertag 8 Uhr und 10 Uhr;
Mo.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ**Baden**

Am Kreuzliberg 3, P. Reiner,
P. Altmann, Tel. +41 79 782 59 32
Dreikönigskapelle, Parkstr. 31a:
Sonn- u. Feiertag 7.30 und
9.30 Uhr; Mo., Mi., Sa. 9 Uhr;
Di., Do., Fr. 19 Uhr

Basel

St. Anton, Kannenfeldstr. 35
Sonn- und Feiertag 11.30 Uhr
Mo. 18.30 Uhr, Info in Baden

Etzgen

Bruderklausekapelle,
Büntestr. 125: Sonn- und
Feiertag 9.30 Uhr, Mi. 19 Uhr
Information in Thalwil

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
Feiertag 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr
Information im Generalhaus:
Tel. +41 26 488 00 37

Niederwil

St. Mauritius, Cham: Sonn- und
feiertage 7.45 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo., Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr
P. Gorges, Engelgasse 14,
Oberrüti, Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

St. Pelagibergstr. 7, P. Baumann,
P. Westner: Tel. +41 71 4300260
Wallfahrtskirche: So. 7 Uhr,
9.30 Uhr, 19 Uhr; Mo., Mi.,
Fr. 19.30 Uhr; Di., Do., Sa. 8 Uhr;
1. Do. 19.30 Uhr; 1. Fr. 20 Uhr;
Information im Kurhaus:
Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Ludretikonerstrasse 3,
P. Martin Ramm, P. Hirschberger
Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-
dingenstr. 55: Sonn- u. Feier-
tag 17 Uhr, Mo. und Fr. 19 Uhr,
Information in Thalwil

ÖSTERREICH**Hartberg**

Wallfahrtskirche Maria Lebing,
Lindenweg 1: 1. u. 2. Sonntag im
Monat 17 Uhr, Info in Wien

Innsbruck

Kloster der Ewigen Anbetung,
Karl-Kapferer-Straße 7:
Sonn- und Feiertag 10.30 Uhr,
Information in Salzburg

Katzelsdorf an der Leitha

St. Radegundis, Kirchengasse 21:
Sonn- und Feiertag 11 Uhr;
1. Fr. 19 Uhr, Information in Wien

Köppach

Marienkappele, Köppach 2093:
3. Sonntag im Monat 9 Uhr,
Information in Linz

Linz

Wiener Str. 262a, Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr, P. Uhel
Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstr. 7:
Sonn- u. Feiertag 8.30 Uhr Hoch-
amt u. 10.30 Uhr Bet-Singmesse;
Mo., Di., Do., Fr. Sa. 8.30 Uhr;
Mi. 18 Uhr

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Brüllingen
Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Schardenberg

Winter: Pfarrkirche, Kirchenplatz
Sommer: Fatimaheligtum
4. So. im Mo. 19 Uhr Messe
Information in Linz

Wien

Kleine Neugasse 13/4-6,
P. Schmidt, P. Bruckwilder,
P. Grafl, P. Nozdryn-Plotnicki
Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. Feiertag
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags
8 Uhr, Mo. zusätzl. 18 Uhr

Wiener Neustadt

St. Leopold, Wiener Straße 61,
Sa. 19 Uhr, Information in Wien

ITALIEN/SÜDTIROL**Brixen**

P. Lauer, Seiserleite 78a, Vahrn,
Tel. +39 0472 694251,
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-
gasse 17: So. 8 Uhr u. 9.30 Uhr; Mo,
Do., Fr. 18 Uhr; Di. 7.30 Uhr; Sa. 8
Uhr; 1. Sa. 18 Uhr

Schlanders

Spitalkirche, Via Ospedale 1,
Messzeiten: Info in Brixen

NIEDERLANDE**Amsterdam**

P. Knudsen, P. Leontyev, P. Serwe:
Tel. +31 20 6629470
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Täglich 11 Uhr

Lobith

H. Maria Onbevlekt Ontvangen,
Dorpsdijk 51: So., Di., Fr., Sa. 10.30
Uhr; Mi. 6.30 Uhr und 17.30 Uhr
P. Hagenbeek

SLOWAKEI**Bratislava**

Mariä Heimsuchung, Ná mestie
SNP 9: So. 17 Uhr, Info in Rimov

TSCHECHIEN**Budweis**

Mariä-Opferung, Piaristické nám.:
2. u. 4. So. 10.30 Uhr; Do. 17.30 Uhr
Information in Rimov

Nepomuk

St. Jakobus, Přesaničké náměstí:
2. u. 4. So. 15.30 Uhr, Info in Rimov

Rimov

Kostelní 10, P. Zentner, P. Vatter,
P. Razím: Tel. +420 6032 01149
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,
Mo., Mi., Fr. 18 Uhr; Di., Do. 6.15 Uhr;
Sa. 7.30 Uhr